

g. on ange- wegen geführin. Lebens- gen wäre

träge 3. aus r. ver- mann- 5] 1-1

EUS PEST. R

ands

Die bevor- Bericht- in allen merkannt- tung bat interessen des unbeeinträchtigt

werden die rt, während schriftlicher

vorgängigen weiten Günst

unter sorg- Aufträge be- rat für Ber-

bau und digen Fras- durch ein llet. gebieten, als „Berliner betr. An-“ verfolgt

auch ferner embe Werke: „eine“ dou- ten. „Leffen“ amiffe, welche erlabren. Ausgabe er- hnten werth- Blätter zu-

908] 1-2

Wiener Presshefe.

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 1 fl. 10 kr.
Vierteljährig 70 kr.
Monatlich 25 kr.
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 fl.
Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 1 fl. 10 kr.
Vierteljährig 70 kr.
Monatlich 25 kr.
im Ausland:
Halbjährig 1 fl. 10 kr.
Vierteljährig 70 kr.
Monatlich 25 kr.
Alle Abbestellungen an:
Adolf Reissenberger.
Wiederholte werden nicht an- genommen.

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr. das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr., und bei längerer Dauer 3 kr.

Verkaufsstellen: In Szekesfehervar bei Herrn J. Hadravsky's Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Ofen bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Debreczin bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Marosvasarhely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Focsy, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; alle bei den Buchhändlern, welche bei der Abnahme des Bezugs franco eubeten werden.
Nro. 294. Hermannstadt, Samstag den 17. December 1887. 103. Jahrgang.

Zur Lage.

Der Entschluß der leitenden Factoren Oesterreich-Ungarns, die russischen Truppen-Ansammlungen an den Grenzen der Monarchie nicht ohne Weiteres mit entsprechenden Gegenmaßnahmen zu beantworten, kann sich nur darauf gestützt haben, daß man einerseits noch immer nicht die Hoffnung aufgeben will, Kaiser Alexander werde eine Haltung beobachten, die mit seinen am 18. November d. J. in Berlin abgegebenen Erklärungen harmonisiert, und andererseits, daß man annimmt, auch die jüngsten russischen Truppenverräucherungen stammten aus der Zeit vor der Berliner Entree. Es ist notorisch, daß die letzte complete Truppen-Division, die aus dem Innern Rußlands nach der galizischen Grenze entlassen wurde, eben auf dem Marsche nach dem Westen begriffen war, als der Czar in Berlin eintraf. In unserer telegraphischen Zeit wäre es nun, wie man meinen sollte, ein Leichtes gewesen, Verfügungen zu treffen, daß jene Truppendivision irgendwo Halt mache und nicht direct an die Grenze vorrücke, wo ohnehin bereits Streitkräfte und Kriegsmaterial angeammelt waren, welche schon damals einige Beunruhigung hervorriefen, weil sie die correspondirenden Streitkräfte des Reichs Rußlands, dem obendrein Niemand aggressive Tendenzen gegen das Oesterreich vorwerfen kann, weit übertrafen. Eine solche Controverse hat die erwähnte Division nicht erhalten, und ihr nach der Berliner Entree erfolgter Aufmarsch an der galizischen Grenze mußte die schon vorhandene Beunruhigung erheblich steigern.

Seither aber hat Rußland keine weiteren Verstärkungen an die Grenze entsendet. Man sagte sich nun in Wien: Der Czar hat in Berlin freilich Versicherungen gegeben; an seiner freudlichen Gefinnung zu zweifeln, ist noch nicht erlaubt; er hat, so viel man weiß, die alten bedrohlichen Maßregeln militärischen Charakters seit seiner Heimkehr nicht vermindert und nicht fortsetzen lassen; die vielerlei Gerüchte, ob er im Stande sein werde, der russischen Actionspartei einen Raum anzuzeigen, ist wohl noch nicht in einer jeden Hinsicht ausschließend Weise beantwortet; man hat aber auch bis auf Weiteres kein Recht, diese Frage unbedingt zu verneinen. Da aber die gegenwärtig an der Grenze befindlichen russischen Streitkräfte zu einem Angriff oder zu einem Ueberfall denn doch nicht ausreichen; da fern Oesterreich-Ungarn seinerseits nicht etwa in ständlichem Wäthseln verharret, sondern, wenn gleich ohne Lärm und Geschrei, seine Grenzen längst sicherte, soweit das Vorsicht und Pflicht geboten; da man endlich selbst die Schein einer Provocation vermeiden und der russischen Actionspartei keine Handhabe zu dem Verlangen nach neuen russischen Truppenverräucherungen gegen Rußland hin nicht zu verstärken. Daran mußte sich allerdings der logische Beschluß reihen, daß, wenn die momentane Situation sich ändert, auch dementsprechende Schritte zu unternehmen seien. Selt Rußland seine Vorbereitungen noch weiter fort, so wird Oesterreich-Ungarn selbstverständlich nicht müßig bleiben können, und an den für einen bevorstehenden Fall notwendigen einleitenden Maßnahmen hat man es, wie versichert werden kann, schon seit längerer Zeit in Oesterreich-Ungarn nicht fehlen lassen und wird man es auch hinfort nicht fehlen lassen.

Und auch noch aus einem andern Grunde glaubten die leitenden Kreise unserer Monarchie einige Zeit noch ohne besondere militärische Maßregeln vorübergehen lassen und eine auch von Rußland schwerlich lange mehr vermeintbare Klärung der Lage abwarten zu sollen. Dieser andere Grund besteht darin, daß man heute ebensoviele wie hieher einen triftigen Anlaß zu einem Angriff Rußlands gegen Oesterreich-Ungarn zu entdecken vermag. Sehr hochstehende Factoren, die im Stande sind, den thatsächlichen Gang der Dinge jederzeit vollkommen genau zu überblicken, wüßten schlechterdings nicht anzugeben, in welcher

Art Rußland sich einen casus belli zu constituiren vermöchte, wenn dieser auch nur einen minimalen Grad von Berechtigung haben und nicht etwa schlanke vom Zaune gebrochen werden sollte. Dieser Mangel an einem Kriegsfalle ist ein derart eclatanter, daß man in maßgebenden Kreisen die erstaunte Frage hören kann: „Was will Rußland eigentlich?“

Es gibt nun allerdings Personen, die mit der Antwort darauf rasch bei der Hand sind. „Rußland will den Krieg!“ sagen sie, aber wenn man dann weiter fragt: „Warum?“, bleibt ein vernünftiger Beschreiber aus. Andere pflegen dann mit einem Etat den um eine plausible Antwort Verlegenen beizuspringen: „Geld! Geld! so wohlfeil, wie Brombeeren!“

Es muß aber doch dahingestellt bleiben, ob ein solcher Spruch in Bezug auf einen großen, unabsehbaren Krieg selbst bei Rußland angewendet werden kann. Man pflegt allerdings bei der Frage nach einem Kriegsfalle auf Bulgarien hinzuweisen, allein wir sagen, daß auch dieser Hinweis unbedeutend ist. Es ist einfach nicht wahr, daß Oesterreich-Ungarn wegen Bulgariens zu einem Kriege mit Rußland entschlossen ist. Diejenigen, welche für eine solche Behauptung gewisse Gründe anführen, Koloman v. Tisza's oder des Grafen Kalnoky vor den Vertretern der öffentlichen Meinung führen, haben die bezüglichen ministeriellen Kundgebungen entweder mißverstanden oder im entscheidenden Punkte weit überschätzt und die in demselben enthaltenen „Wenn“ und „Aber“, sowie die Neben- und Zuthatstände nicht gehörig in Betracht gezogen. Wenn Rußland sagen würde: Der Berliner Vertrag existirt für mich nicht mehr, Bulgarien muß schlangweg eine russische Provinz sein, wie z. B. Mingrelien, Bulgarien braucht keine Autonomie und der Fürst Bulgariens muß der Czar sein — wenn Rußland so spräche, dann allerdings wissen wir nicht, was geschehen würde.

Aber dahin ist es doch noch nicht gekommen, derlei Forderungen hat Rußland nicht gestellt, und wenn nur ein Modus gefunden wird, der sich irgendwie in den Rahmen der Verträge einfügen läßt, so wird Oesterreich-Ungarn dem Oesterreich die weitestgehenden Zugeständnisse in Betreff Bulgariens gewähren. Dies wurde, wie man weiß, schon oft berichtet, imprints Organe haben es mehrfach angedeutet, und es entspricht einer klugen und gesunden Interessenpolitik. Und auch Rußland muß solche Zugeständnisse im Frieden den jedenfalls sehr problematischen Verhältnissen eines künftigen Krieges vorziehen. Warum und wieso unter vortheilhaften Umständen ein Oesterreich-Ungarisch-russischer Krieg unendlich sein sollte, bleibt unerfindlich. Kommt es dennoch zu einem solchen, woran wir unsrerseits noch immer nicht glauben können, dann wird die ganze Welt sagen müssen, daß Rußland einfach aus „unerschütterlicher Meinung“ den friedfertigen Nachbar überfallen und einen Weltkrieg entfesselt hätte, um aus einer selbstgeschaffenen Zwangslage herauszugelangen und einen großartigen Raubzug zu unternehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. December.

Die militärischen Beratungen in Wien wurden am 14. d. Vormittags unter Vorsitz Sr. Majestät fortgesetzt. Außer dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht nahmen General-Artillerie-Inspector Erzherzog Wilhelm, ferner Kriegsminister Graf Blylandt-Rheidt, der Chef des Generalstabes FML. Freiherr v. Bed und die Abtheilungs-Vorstände des gemeinsamen Kriegsministeriums an der Konferenz theil. Die Beratung währte von 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr Mittags.

Der officiellen „Waldener Correspondenz“ wird aus Wien telegraphirt: „Die sich wiederholenden, ohne Zweifel den freundlichsten Intentionen entsprechende Mahnungen deutscher Blätter, die Oesterreich-

ungarische Monarchie möge die russischen Truppenbewegungen nicht leichtsin nehmen und militärische Gegenmaßnahmen nicht verabsäumen, wurden in hiesigen maßgebenden Kreisen mit Befremden aufgenommen, da auch das hiesige Verhalten Oesterreich-Ungarns am allerwenigsten Veranlassung geben konnte, zu glauben, daß Rußland gegenüber nicht genügend wachsam und vorsichtig sind. Die russischen Truppenbewegungen haben, und zwar schon zu Beginn des Jahres allerdings allseitig zu erhöhter Aufmerksamkeit Anlaß gegeben, und die russische Wehrvorlage dürfte wohlwärtig ebenfalls in dieser Hinsicht ihr nächstes Motiv finden; vorauszufragen aber, daß in Oesterreich-Ungarn auch nur ein einziger Factor die Situation nicht genug ernst auffasse, würde von einem durch keinerlei Thatsache gerechtfertigten Mißtrauen zeugen. Im diplomatischen Verkehr liegt übrigens zur Zeit nicht ein einziges Moment vor, welches zu irgend welchen Differenzen Veranlassung geben könnte. Specially die bulgarische Frage bildet für den Augenblick nicht einmal den Gegenstand einer diplomatischen Unterredung. Seitens der russischen Regierung liegt kein Antrag vor, der unerwidert wäre und die anderen Mächte, namentlich Oesterreich-Ungarn, haben keine Ursache, betreffs dieser Angelegenheit irgendwo die Initiative zu neuen Propositionen zu ergreifen.“

Während ein ungarisches Blatt sich aus Wien telegraphiren läßt, die Stellung des Grafen Kalnoky im entscheidenden Punkte, so wird im jüngsten Marschallrath eine sehr energische Politik gegen Rußland das Wort redete, FML. Erzherzog Albrecht hingegen einen Krieg gegen die Macht um jeden Preis vermeiden sehen will, und dieser letzteren Ansicht schloß auch die übrigen Mitglieder jener Konferenz angeschlossen hätten — bringt der „Temps“ ebenfalls aus Wien ein Telegramm, wonach die Stellung des Grafen Kalnoky deshalb bedroht wäre, weil gegen denselben wegen seiner Zugaben, zur Haus russischen Freunden Politik, namentlich in Ungarn, große Gereiztheit herrsche. Die eine Mittheilung ist ebenso falsch, wie die andere. Die Politik des Grafen Kalnoky gegenüber Rußland bewegt sich heute genau auf derselben Linie, welche sie seit Jahr und Tag eingehalten. Diese Politik erstreckt sich nicht nur noch wie vor der unbedingten Zustimmung der Krone, sondern es herrscht in dieser Beziehung die vollste Harmonie unter allen maßgebenden Factoren, welche auch im Marschallrath zu unabweisbarem Ausdruck gelangt ist. Die Stellung des Grafen Kalnoky ist insofern heute fester denn je und von seinem Rücktritte ist in ernsten Kreisen nicht ein Augenblick auch nur gesprochen worden. Das Gerücht, er habe seine Demission gegeben, das vor drei Tagen an der Börse aufgetaucht, war ein einfaches Hörsenmander, über dessen Urheber die eingehenden Kreise binnen wenigen Stunden im klaren waren, so daß die Wirkung dieses Gerüchtes, noch ehe das categorische Dementi kam, auch schon vollständig verflüchtigt war.

In diplomatischen Kreisen wird die Situation nach wie vor als eine ernste bezeichnet. Zur Milderung derselben ist bisher von russischer Seite nichts geschehen. Der Auffassung, daß der ganze Alarm von Berlin importirt worden, wird widersprochen. Man habe im Gegentheil alle Ursache, dankbar dafür zu sein, daß auch von Deutschland die Gefahr erkannt und sofort als eine gemeinsame proclamirt worden ist.

Der angekündigten russischen Friedenskluggebung legen Berliner maßgebende Kreise keinen großen Werth bei, da ersten Actionen regelmäßig Friedensäußerungen vorausgehen pflegen. Rußland müßte seine Friedensliebe durch Thaten beweisen. Der abermalige Wiener Marschallrath gilt in Berlin als Beweis, daß die Situation nicht unbedenklich ist.

Das neue Cabinet Tirard hat sich am 13. d. den Kammern vorgestellt. Wenn die Namen, die sich in der neuen Ministerliste vorfinden, etwas bedeuten, so bezeichnen sie in erster Reihe das Aufgeben des Versuches einer „republikanischen Concentration“, und zwar nicht

Der Kammerdiener des Freiherrn von Vincent war jener Mann, welcher ihn einst in England auf offener Landstraße nachgestellt und den Sir Alan dafür so exemplarisch gezeigelt hatte.

19. Capitel.

Die Folgen eines Briefes.

Cora's Ueberraschung und Aufregung bezuglich der plötzlichen Abreise ihres Gatten war groß und die wenigen kalten Worte, welche er für sie zurücklassen, trugen nicht dazu bei, sie zu beruhigen. Sie rief Markus herbei, aber er konnte ihr keine Aufklärung geben. Mehrere Tage blieb sie in ihren Gemüthsregungen, nur die nöthigste Nahrung zu sich nehmend; sie fühlte sich tief unglücklich. Doch dann kam ihr der Gedanke zu Hilfe und sie that ihr Möglichstes, um sich zu überwinden. Sie hatte seit der Abreise des Freiherrn keinerlei Besuche empfangen und der Graf von Almaine fing an, darüber die Geduld zu verlieren, als er plötzlich eines Tages vorgefallen und, in den Salen tretend, von Cora auf das Lebenswichtigste befragt wurde. Sie war elegant gekleidet und anscheinend in der besten Laune, doch um ihre Augen lagen dunkle Ringe und nicht ein Atem von Farbe belebte ihre bleichen Züge.

„Gott im Himmel, Sie sind krank, Lady Cora!“ rief der Graf. „Haben Sie einen Arzt zu Rathe gezogen? Ihre Hand scheint ja jämlich.“ Er beugte ihre kleine, zitternde Rechte in der seinen, während seine dunklen Augen sich mit dem Ausdruck unaussprechlicher Zärtlichkeit auf die junge Frau richteten.

„Was fehlt Ihnen, Cora, sind Sie krank? Wollen Sie mir nicht mittheilen, was Sie bekümmert? Darf ich Ihnen nicht beistehen, schon um alter Zeiten willen?“ Der weiße Ton seiner Stimme ging Cora zu Herzen, aber sie entzog ihm trotzdem ihre Hand fast ungerührt. „Was sollte mir sein? Nichts, als daß ich mich langweile. Ich freue mich, Sie zu sehen, Graf Almaine. Willst du wissen, Sie mir irgend etwas Lustiges zu erzählen. Bitte, sehen Sie nicht selbst so

melancholisch daren, sonst verderben Sie mir noch den letzten Rest meiner guten Laune.“

„Sie fühlen sich also unglücklich?“ fragte er leise. „Ich täusche mich nicht, Cora. Es ist nicht Langeweile, es ist das Unglück, welches aus Ihren sanften Augen spricht. Ach, armes Kind, wie hat er es wagen können, Sie an sich zu fetten, um Sie nur unglücklich zu machen!“

„Sind Sie wahnhaftig?“ rief Cora, bestrebt, sich und abweisend zu reden. „Ich bin nicht unglücklich! Mein Gatte ist die Güte selbst! Ich will Sie nicht in solchem Tone von ihm reden hören.“ „Die Güte selbst!“ rief der Graf voll Bitterkeit. „Und trotzdem läßt er Sie hier allein zurück? O, Cora, wenn Sie mir vertraut haben würden, ich hätte Ihr Leben in hellen Sonnenchein umgewandelt, meine Liebe würde jede Sorge, jedes noch so schätliche, momentane Leid von Ihnen fern gehalten haben.“

„Wie dürfen Sie es wagen,“ rief Cora zitternd, „mit mir die Thränen zurückzuhalten, so zu mir zu sprechen?“

„Wie ich es wagen darf? Weil ich Sie liebe, weil Sie in Wahrheit mir anhängen, weil Sie einst mich geliebt, ehe ein Aelterer Sie mir raubte, Cora.“ fuhr er leidenschaftlich fort, „ich würde nie solche Worte zu Ihnen gesprochen haben, hätte ich gewußt, daß Sie geliebt, geehrt, gewürdigt werden. Hätte ich gewußt, daß Sie eine glückliche Gattin sind, so würde ich nie durch Wort oder Blick Ihren Anlaß gegeben haben, zu empfinden, wie es in meinem Innern aussieht. Jetzt aber finde ich Sie einsam und verlassen, verlassen von dem Manne, dem das unglückliche Glück zu Theil wird, von Ihnen geliebt zu werden, und ich kann nicht länger schweigen. Ich muß Ihnen sagen, daß ich Sie noch immer liebe, zehnfach mehr, als in der längstvergangenen Zeit. Erinnern Sie sich derselben nicht, Cora? Es ist ja nicht möglich, daß Sie dieselbe ganz vergessen haben können. Ich würde Jahre meines Lebens dahingehen, um nur einen einzigen jener Tage zurückrufen zu können, um Sie nur ein einziges Mal in meinen Armen halten zu dürfen und zu hören, wie Sie mir zuschwören: „Stark ich liebe dich.“ Nein, ich kann nicht länger schweigen! Cora, Sie sollen, Sie müssen mich anhören!“

Feuilleton.

Die Blume des Glücks.

Roman von Max v. Weizsäcker. (24. Fortsetzung.)

Gleich darauf stieg der Freiherr ein und das Fuhrwerk rollte davon. Raschen Schrittes lehrte Markus nach dem Salen zurück, öffnete vorläufig das Billet, welches der Freiherr an seine Gemahlin geschrieben hatte und durchlas dasselbe.

Es enthielt nur wenige Zeilen, welche über die unerwartet schnelle Reise keinen Aufschluß gaben.

„Liebe Cora,“ hatte der Freiherr geschrieben, „ich wurde unerwartet und höchst eilig nach London berufen und dürfte einige Tage fern bleiben. Gib auf dich Acht, und wenn du irgend etwas benötigst, so schreibe mir sofort nach meinem Club.“

Nachdem Markus seine Neugierde befriedigt hatte, nahm er in aller Gemüthsruhe ein anderes Couvert von dem Schreibtisch seines Herrn, öffnete dasselbe so tactvoll, daß alle Welt die Schrift für jene des Freiherrn hätte halten müssen, und versiegelte das Billet mit dem Wappen Sir Alan's.

Das Schreiben sodann wieder an seine frühere Stellena zurücklegend sprach er mit triumphirendem Aufschwühen seiner Augen und höhnischem Lächeln:

„Sind wir an Ihnen die Reibe, Freiherr Alan von Vincent, jetzt schlägt meine Stunde. Ihr Triumph war momentan, meine Rache wird dauernd sein; der Sturz in den Straßengraben soll Ihnen reichlich vergolten werden!“

Hätte Cora diese Worte vernommen, sie würde gewußt haben, weshalb das Antlitz des Dieners ihr so vertraut erschienen war.

nur durch das Festhalten der radicalen Minister-Candidaten, sondern auch durch die vorfichtige Behauptung des Namen conservativ-republicanischer Couleure. Damit soll wahrscheinlich den Radicals gegenüber bewiesen werden, daß man nicht allein ausschließen wollte, und daß dieses Cabinet sich keine Brücke zur Fühlung mit der Rechten bauen werde. Solcherlei Rücksichten und Cautele haben die Zusammensetzung dieses Ministeriums beeinflusst, ohne darum seine Vitalität und Dauer sichern zu können. Die Minister gebären zumeist der Ferry'schen Partei an, doch scheint es, als wäge man noch immer nicht, die extreme Partei, welche den Namen Ferry's geädert hat, offen zu provociren, da man weiter Rouvier, noch Fallières an die Spitze gestellt, sondern sich damit begnügt, Herrn Tirard, den abgenutzten Finanzminister des Cabinets Ferry, einen alten Herrn, der — wie man in Paris sagt — „niemals Freitage gehabt“, aus dem Ruf-Rund hervorzuholen.

Die Votiv-Schiff des Präsidenten Sadi Carnot conflatirt, daß sein Wohl den Willen des Landes bedeute, jeden Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Die Sorge für die Lebensinteressen des Vaterlandes, für seinen Ruf vor Europa und den legitimen Einfluß nach außen erheischt Einigkeit; und derselbe patriotische Gedanke concentrierte alle Stimmen auf einen einzigen Namen. Die Regierung werde bemüht sein, die Einigkeit zu erleichtern, dem Lande wohlbedachte Fortschritte und praktische Reformen zu bringen, bestimmt die nationale Arbeit aufzumuntern, den Credit zu kräftigen, den Aufschwung der Gewerbe herbeizuführen und den großen industriellen Weltkampf für 1889 vorzubereiten; sie werde trachten, die Finanzen zu verbessern, das ernste Gedächtniß im Staatshaushalte herzustellen und in ihrer Fürsorge auf das Weitergehende Rücksicht auf die Arme und Flotte zu nehmen, deren Ehre und Interessen und insbesondere deren Wohlstand die Kammer der Regierung beifällig sind, ihr Programm zu verwirklichen, werden sie Europa das werthvollste Unterpfand des innigen Bündnisses Frankreichs geben, zur Befestigung des allgemeinen Friedens beizutragen und werden zur Aufrechterhaltung und Entwicklung der guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten erlischnen. Die Votivschiff appellirt an den Patriotismus der Kammer für die Politik des Fortschritts, der Befriedigung und der Eintracht.

Rußland unterhandelt mit einem französisch-belgisch-holländischen Consortium wegen Aufnahme einer Anleihe von 700 Millionen Francs. Das gesammte schwedische Cabinet demissionirte. Der König ersuchte die Minister, vorläufig weiter zu amtiren.

Meistbegünstigungs-Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Dem deutschen Reichstag ist jetzt der Text des Meistbegünstigungs-Vertrages, der zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossen wurde, zugegangen. Der Text dieses Vertrages lautet:

„Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, im Namen des Deutschen Reiches einerseits, und Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. s. w. und apostolischer König von Ungarn andererseits, von dem Wunsche geleitet, die bestehenden vertragmäßigen Grundlagen für die Entwicklung des Handels und Verkehrs zwischen den beiderseitigen Gebieten auch über die Dauer des mit dem 31. December 1887 ablaufenden Handelsvertrages vom 23. Mai 1881 hinaus anfersthalten, haben beifällig eines zu diesem Zweck zu treffenden Abkommens zu ihren Bevollmächtigten ernannt:

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen: Althergebrachte General-Adjutanten und General der Cavallerie, Heinrich VII. Prinz Reuß, außerordentlichen und bevollmächtigten Votivschiff der Seine Majestät dem Kaiser von Oesterreich und apostolischen König von Ungarn, und Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. s. w. und apostolischer König von Ungarn: Althergebrachten wirklichen Geheimen Rath, Feldmarschall-Lieutenant, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Gustav Grafen Kalnoky v. Kőröspataj, welche nach gegenseitiger Mittheilung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten folgendes vereinbart haben:

Artikel 1. Der am 23. Mai 1881 zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Handelsvertrag nebst Schlussprotocoll vom gleichen Tage soll bis zum 30. Juni 1888 in Kraft bleiben. In dem Falle, daß keiner der hohen vertragsschließenden Theile vor dem 15. Februar 1888 seine Absicht, die Wirkung des gedachten Vertrages aufzuheben zu lassen, angezeigt haben sollte, wird derselbe bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem der eine oder der andere der hohen vertragsschließenden Theile ihn gekündigt haben wird, in Kraft.

Er ersuchte ihre kleine, zitternde Hand und preßte sie leidenschaftlich an seine Lippen. An allen Gliedern zitternd, förmlich krocklos vor Erregung, trachtete sie, ihm ihre Hände zu entziehen, aber er hielt sie fest.

„Sicheln Sie mich nicht zurück, werden Sie sich nicht von mir ab, Geliebte! Wie soll ich es über das Herz bringen, Sie elend und unglücklich zu sehen und meine Liebe nicht auszudrücken? Es ist eine Sünde, Cora, es ist kein Unrecht. Jener Mann, welchen Sie hassen, er liebt Sie nicht. Hat er Sie nicht hier zurückgelassen? Hat er Sie nicht förmlich in meine Arme geführt?“

Sie bedeckte das Antlitz mit den Händen, er aber sank vor ihr in die Knie. Cora schüttelte, wie seine Arme sie umschlangen, aber sie hatte nicht die Kraft, ihn zurückzustoßen.

Da ging geräuschlos die Thür auf und Markus erschien auf der Schwelle. Der Graf fuhr erschrocken empor.

„Paron, Frau Baronin, ich dachte, Sie seien allein.“ sprach der Diener, um dann die Thür eben so leise zu schließen, wie er sie geöffnet hatte.

„Ich bin verloren!“ rief Cora. „Was haben Sie gethan, Graf Almaine?“

„D, seien Sie ruhig, Geliebte!“ flüsterte der Graf zärtlich. „Jener Mensch, er wird Alan mittheilen, was er gesehen. O, mein Gott, was soll nun werden? Verlassen Sie mich, Graf Almaine!“

„Sicheln Sie mich, Sie der Darmherzigkeit jenes Mannes preisgeben, welcher Sie vernachlässigt, welcher Spione bezahlt, die Ihren Schritten nachspüren? Nimmermehr, Cora. Ich muß Sie vor solcher Erniedrigung retten.“

„Der Spione bezahlt?“ wiederholte sie wie geistesabwesend. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Jener Mensch ist ein Spion Ihres Gatten! Er ist hier zurückgelassen worden, um über Ihr Thun und Lassen Bericht zu erstatten. Fragen Sie ihn, Cora, ob dem nicht so sei.“

„Ein Spion,“ wiederholte Cora mit matter Stimme, „zu welchem Zweck? Weßhalb sollte Alan mich mit Spionen umgeben?“

„Hören Sie mich, an mein Kind,“ sprach der Graf sanft. „Ich weiß nicht, ob Sie Ihren Gatten lieben; das aber weiß ich, daß er Ihrer Liebe nicht werth ist, weil er Ihnen mißtraut, weil er glaubt, Sie seien ihm untreu. Ich weiß sogar mehr noch; ich weiß, daß er von den Danken frei zu sein verlangt, welche ihn an Sie fesseln. Ihre Gebung, Ihre Liebe hab' ihn ermüdet; er liebt Sie niemals wirklich; er bemitleidete Sie und behob allein hat er sie gehirtet.“

(Fortsetzung folgt.)

Artikel 2. Das gegenwärtige Abkommen soll ratificirt und die Ratifications-Urkunden sollen baldmöglichst in Wien ausgetauscht werden.

Dasselbe soll sofort nach Austausch der Ratifikationen in Kraft treten.

Zu Ueband dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten dieses Abkommen unterzeichnet und ihr Siegel beigedrukt.

So geschehen in duplo zu Wien, den 8. December 1887. (L. S.) Heinrich VII. Prinz Reuß. (L. S.) Graf Kalnoky.

Dem vorstehenden Abkommen ist folgende Denkschrift beigegeben: „Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn vom 23. Mai 1881, dessen Wirksamkeit mit dem 1. Juli desselben Jahres begann, läuft mit dem 31. December 1887 ab. Der Vertrag regelt die beiderseitigen Handelsbeziehungen auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation und enthält im Uebrigen gewisse Erleichterungen für die Grenzverkehr und ein der wirksamen Durchführung der Zollgesetze förderliches Vorgehen. Schon im vergangenen Frühjahr hat die kaiserlich und königlich österreichisch-ungarische Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, mit Deutschland in Verhandlung über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages auf erweiterter Grundlage zu eintreten. Die Regierung Sr. Majestät, sowohl in gleichem Grade bemüht, den Handelsbeziehungen zwischen beiden Nachbarreichen eine thunlichst ausgedehnte vertragmäßige Grundlage zu sichern, konnte jedoch die Zeitpunkte nicht für geeignet erachten, die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn einzutreten. Derselbe glaubte vielmehr, zunächst eine abwartende Haltung einnehmen zu sollen, ohne in dem von österreichisch-ungarischer Seite gegebenen Anregung gegenüber sich im Principe abfinden zu verhalten. Inzwischen befestigte sich auf beiden Seiten die Ueberzeugung, daß auf das Zustandekommen eines definitiven Handels- und Handelsvertrages bis zum Ablauf des bestehenden Vertrages nicht mehr gerechnet werden konnte. Um der unter diesen Umständen drohenden Gefahr vorzubeugen, welche weder den Interessen unseres Handels und unserer Industrie, noch den freundschaftlichen Beziehungen beider Reiche entsprechen würde, erschien es angemessen eine provisorische Verlängerung des bestehenden Vertragsverhältnisses ins Auge zu fassen. Die kaiserlich und königlich österreichisch-ungarische Regierung hat sich an die Parlamente beider Reichshälften gewendet, um sich von denselben die Ermächtigung erhalten zu lassen, den Handelsvertrag mit Deutschland auf sechs Monate, d. i. bis zum 30. Juni 1888, zu verlängern. Die Regierung Sr. Majestät dagegen glaubt, im Sinne des von der einheimischen Geschäftswelt der mehrfachen Klaffen kundengebenden Wunsches nach thunlichster Stabilität den Handelsabmachungen mit anderen Ländern auch für die provisorische Verlängerung des bestehenden Vertrages von vorn herein einen längeren, als sechsmonatlichen Zeitraum in Aussicht nehmen zu sollen. In diesem Streben sind die beiderseitigen Regierungen übereingekommen, daß im wesentlichen durch das vorliegende Abkommen die Verlängerung des bestehenden Vertrages auf unbestimmte Zeit mit einjähriger Kündigungsfrist angebahnt werden konnte. Da jedoch der österreichisch-ungarische Reichsrath inzwischen vertrat war und seine Wiederberufung im Laufe dieses Jahres nicht mehr in Aussicht stand, so mußte der österreichisch-ungarischen Regierung die Möglichkeit offen gehalten werden, für die über den 30. Juni 1888 hinausgehende Vertragsverlängerung die Genehmigung ihrer Parlamente im neuen Jahre zu erholen, eventuell den Vertrag zu dem letztgenannten Termin wieder zu kündigen. Als Endtermin für diese Kündigungsfrist ist der 15. Februar 1888 festgesetzt worden, einerseits weil bis dahin die österreichisch-ungarische Regierung in der Lage sein wird, die erforderliche parlamentarische Genehmigung für die Fortdauer des Vertrages über den 30. Juni 1888 hinaus einzuholen, andererseits um die im Interesse der Geschäftswelt beider Theile gelegene längere Kündigungsfrist thunlichst bald in Wirksamkeit treten zu lassen. Nach der vorliegenden Fassung wird der Vertrag demnach sofern derselbe bis zum 15. Februar 1888 von keiner Seite zum 30. Juni 1888 gekündigt sein wird, vom 16. Februar 1888 ab auf unbestimmte Zeit fortzubestehen mit der Maßgabe, daß derselbe erst nach Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem er von der einen oder von der anderen Seite gekündigt worden sein wird, außer Kraft tritt. Durch die Verlängerung des gegenwärtigen Vertragsverhältnisses auf unbestimmte Zeit wird indessen in keiner Weise ausgeschlossen werden, daß die Regierung Sr. Majestät die Anbahnung eines neuen Vertragsverhältnisses mit Oesterreich-Ungarn auf weiterer Grundlage im Auge behalten und sobald sie die Möglichkeit erspriechlichen Vorgehens auf dem Wege förmlicher Vertragsverhandlungen gegeben sieht, auf diesem Wege für die ihr anvertrauten Interessen eintreten wird.“

Stimmen aus dem Publicum.

Von dem Abendstunde des ev. Frauenvereins sind noch einige Gegenstände nicht abgeholt worden: 1 Tischläufer, weiß mit roth gestickt, 1 großer Korb, 1 Tortenblech, 4 kleine Körbchen, 2 Confectmesser und einige Fischchen. Die p. l. Eigenthümer werden höflichst ersucht dieselben bei der Gefertigten in Empfang zu nehmen.

Julie Guist, Huetplatz Nr. 6.

Die mehr oder weniger geistige Armuth des Arbeiterstandes veranlaßte denselben in jedem civilisirten Lande derselben durch Association, durch Vereinigung der einzelnen Kräfte abzuhelfen. Diesem Beispiele blieb unsere Vaterstadt auch nicht fern, was eben die verschiedenen Fachvereine, welche ins Leben gerufen wurden, zur Genüge darthun. Daß sämtliche Vereine der Arbeiter von einander getrennt, sozusagen nur Fachvereine sind, bedarf keiner Erörterung. Es erscheint daher geboten, einen allgemeinen Arbeiter-Club zu gründen, der ohne Unterschied der Nationalitäten einem einzigen Ziele entgegenstrebt, nämlich der Selbstbildung. Trotzdem daß Körperkraft und Staat ihr Möglichstes zur Förderung der Bildung thun, gibt es leider heute noch in dieser Stadt Arbeiter, die durch Vernachlässigung in der Jugend weder lesen noch schreiben können und vom gesellschaftlichen Umgange überhaupt auch nicht den geringsten Begriff haben.

Drum tretet heran ihr Arbeiter, die ihr den heutigen Erfordernissen des Lebens nachkommen wollet und müßet, verbindet euch zu einem großen Ganzen, denn nur so könnt ihr dieses erreichen.

Behufs Vespersion zur Gründung eines derartigen Vereines findet am ersten Weihnachtstage (25. d.), Nachmittags 3 Uhr, im kleinen Saale des Gesellschaftshauses eine Versammlung statt, deren Besuch einem jeden Arbeiter auf das Wärmste an's Herz legt der Einderufer.

Hermannstadt, am 16. December 1887.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. December.

(Anerkennung.) Se. l. und l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entscheidung vom 7. December d. J. dem Polizeirathe der Wiener Polizei-Direction Hubert Lunaczek aus

Anlaß seiner Befetzung in den bauernden Rufstand in Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und erspriechlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Torge allergnädigst zu verleihen geruht.

(Der Hermannstädter Commis.-Verein) veranstaltet morgen Sonntag den 18. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ eine Concert-Soirée unter Mitwirkung der Musikcapelle des l. l. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31. — Eintrittskarten à 50 kr., große Loge 2 fl. 50 kr., kleine Loge 1 fl. 50 kr., sind heute und morgen im l. ung. Tabak-Großverlag, großer Ring, sowie am Concert-Abend an der Caffee zu haben. — Eröffnung des Saales 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

(Steinbrucher Volk-Vier) wird jeden Mittwoch und Samstag in Müller's Restauration, kleiner Ring Nr. 11, frisch verzapft.

(Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 18. d. concertirt eine Abtheilung der Musikcapelle des l. l. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 im „Hotel Melker“ von 7 Uhr Abends an bei freiem Entrée.

Wie verlautet, soll nächste Woche im „Café Melker“ ein Billard-Wettkampf stattfinden, wobei der Sieger eine goldene Uhr im Werthe von 100 fl. erhält.

(Frauenverein-Ball.) Der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchen-Schule in Hermannstadt wird wie alljährlich, am nächsten Samstag einen Ball veranstalten, und zwar am 21. Januar 1888 im Saale des „Gesellschaftshauses“.

(Weihnachts-Bazar.) Weihnachtszeit ist vor der Thür. Bald wieder kehrt sie uns die wonnige Zeit, da frommer Wänsche das Kindesherz gern hegt und ihre Thräne die Seele regt, wie Windhauch das Wasser Spiegel. In allen Geschäftshäusern und Läden breitet wieder zum bevorstehenden Weihnachtsfeste die unermessliche Fülle ihrer Erzeugnisse aus. Die Vielheit der Erscheinungen auf allen Gebieten, die Mannigfaltigkeit der Formen und der Wechsel, den die raffolose Erfindungsthätigkeit sowohl durch Vervollkommnung der Producte wie durch neue Spielarten hervorruft, wirkt oft so verwirrend auf die zur Wahl Berufenen, daß dieselben oft ratlos stehen. Seit Jahren sind unsere Leser gewöhnt, an dieser Stelle einem Pfadfinder für den Irrgarten des höheren Weihnachtsmarktes zu begegnen, und so übernehmen wir denn die Rolle auf's Neue. Auf dem Felde der zu Geschenken sich eignenden Erzeugnisse der Gegenwart soll unsere Ueberschau auch jetzt eine Reihe der verschiedenen Firmen zur engeren Wahl stellen.

Was die Industrie zur Freude der kleinen Welt geschaffen, das finden wir in den Spielwaaren-Geschäften Koloman Mike (großer Ring), S. J. Theil, Koloman Mike und Peter Müller (Heltnergasse). Wonach greift das jauchende Baby zuerst, wenn es an den Weihnachtsfest geföhrt wird? Nach der Puppe. Wem ist des angehenden Bachschülers zärtliche Sorgfalt gewidmet? Der Puppe, aber einer modernen Puppe mit Schlafaugen und eleganter Tourneure, denn die kleinen Damen sind in dieser Hinsicht sehr anspruchsvoll geworden. Die Puppe von früher, mit ihren gemalten Haaren und Augen, ihrer planlos zusammengestellten Garbentouren, war nicht gerade geeignet, in dem spielenden Kinde Sinn für Accurateffe und Sauberkeit zu erwecken. Heute ist es anders. Jedes Kleinodstück ist mit peinlichster nennender Sorgfalt gearbeitet, jedes Knopfloch ist kunstgerecht besäumt, so daß das Mädchen von ihrer Puppe lernen kann, wie es die eigenen Sachen zu halten hat. Die genannten Firmen haben sich zum Weihnachtsfeste mit Puppen und Puppenartikeln in oben gerühmter Qualität reich assortirt. Wenn wir von Spielwaaren reden, dürfen wir die aus der hiesigen Holzspielerei-Schule, deren Niederlage sich bei Friedrich Czike jun. (großer Ring) befindet, nicht unempfohlen lassen. — Ein förmliches Arsenal von herrlichen Gegenständen, geeignet zu Weihnachtsgeschenken, findet der Käufer bei Johann Weinbel (großer Ring). Eine reiche Auswahl von passenden Artikeln bietet auch Josef Weber's „Wiener Bazar“ (großer Ring).

In der Heltnergasse sieselt das Auge aller vorübergehenden Damen das Schaufenster des J. S. Winkler'schen Etablißments. Schon dieses ist ein Muster geschmackvoller Eleganz und läßt auf die Reichhaltigkeit des Lagers schließen. Jedem Wunsche, jeder Stufe des Vermögensstandes angepaßt, thut sich eine Fülle vor uns auf, welche keinen der unablässig zuströmenden Käufer und Besteller unbefriedigt von dannen läßt. Wollten wir auch nur einen geringen Theil der hier vorräthigen Objecte aufzählen, welche sämtlich bei solidester Ausführung dem Geschmack der neuen Saison entsprechen, so müßten wir ganze Spalten füllen. Angeföhrt des bevorstehenden Weihnachtsfestes veräume keine Dame, das Geschäft zu besuchen, und sei dasselbe besonders allen denen empfohlen, welche sich über die Wahl eines Präsents nicht klar werden können. Bei J. S. Winkler wird man sicher Gezeichnetes finden. — Hochwillkommene Weihnachtsgeschenke für Die, welche einen angenehmen Schlaf, einen guten Bissen, eine aromatisch duftende Tasse Thee, eine Schale lieblichen Morcca, köstlichen Theebrod, den Gaumen des verwöhnten Feinschmeckers befriedigende Delicatessen einer anderen Beschercung vorziehen, findet der Kaufstüchtige bei Josef Winkler (Ecke der Burger- und Schmidgasse), Johann Bille's (Hurtplatz), Johann Franz Söhne (Reipergasse und kleiner Ring), J. A. Reiffenberger (kleiner Ring), J. B. Wiffelbacher und Fuchs (großer Ring), G. W. Grohmann und Constantin Bugarsky (Heltnergasse). Für beliebige Auswahl von „süßen Schmuckgegenständen“ für den Weihnachtsbaum und Weihnachtsstisch ist in den Conditoreien Sadler (Heltnergasse) und Frensch (großer Ring) vorzüglich gesorgt. — Hausfrauen, die feines Mehl zum Weihnachtskuchen in Vorrath haben wollen, finden solches reich assortirt bei Markovak und M. Lenertich (großer Ring), sowie bei Uhl (Mühlgasse). — prachtvolle Gemäse statt ungen und Confitures für den Bedarf in Küche und Keller bei J. F. Breitenstein (Mühlgasse).

Für jene Kreise, welche mit der Weihnachtsbeschercung ein ebenso kostbares wie bleibendes Angebinde bieten wollen, sei hier Heldenberg's Clavier-Niederlage auf's Beste empfohlen.

(Jagd.) Morgen Sonntag den 18. d. findet auf Holz-mengener Hattert eine Treibjagd statt, veranstaltet von der Hermannstädter Jagdgesellschaft. Zusammenkunft 8 Uhr Früh bei den links an der Leichter'schen Straße gelegenen Colben.

(Brandchronik.) In Girelsau sind die gefüllten Scheunen des Georgy-Wogys und des Georg Krouß abgebrannt. Ersterer büßte dadurch 359 fl., Letzterer 440 fl. ein. — In Szalabat ging die Scheune des Constantin Lup in Flammen auf. Der Schaden beträgt 160 fl. — In Burgberg erlitt Anna Roman durch Schabenfeuer einen Verlust von 36 fl.

(Schmuggler.) Die Rothenthurm-Gendarmerie erwißte auf freier That drei Porzellan- und einen Unterschleifer Inzassen in dem Momente, als sie in stöckföhnerer Nacht 250 Kilogram Wachs über die Grenze paschen wollten. Wachs und Paßcher wurden zum Zollamte geschafft.

(Verwegener Einbrecher.) In Ober-Porumbach brach ein Dieb in die zwei Nachbarinnen zur Bewachung anvertraute Wohnung des mit seinem Weibe in Fogaras weilenden Alexandru Jesca ein. Die Frauen schlagen Lärm, worauf der Dieb drei Mäntel ergreift und davonläuft. Die Ferkel-Gendarmerie fand einen der geraubten Mäntel, mit Kukuruzkugeln bedacht, im Garten des Basilie Spiridon Sup.

die beide verkauft. sein; um folchem und Zuo Belmüß an. Bei Fogarafa Georg Ewelder ich nicht, schlaffen zurüd. Esolu hält kleinlaut, läßigheit dener D wächter Genbarm an den an den schien, wü tigger Ge habe, Gei stüchrichte Hert' in der Gemeind Sibred Gebirgsl Reute sch Die in am 14. Berge Protocol von ihm Bericht stalt: Be Ergebnis noch in registri auf gän lation g Personen Mängel deren Al gelegt in stre Er Umfang scirt. vorgelag Samstag worten. U entdeckte circa 14 Münzen die abri müssen sein. T Fisch e im Natu Hampel Hstheil Medaill daß die verfertig Hampel Mann's vorwieß 20 fl. ein Erb mach, zwei T Die D war, m nachbau mit ih die fert zwei W Medaill Käufer. malker. Versch. war es. Letzterer er hier secretär mit der Dieb Fischer des W ihm seit der seit geföhrt auf Or halten Anfang Diebstahl stühle e schieden gefund bis vor Er war dem im Medaill hauptm Inzassin noch in in Bar ein Lun

die beiden andern Mäntel hatte derselbe bereits auf dem Greter Markt verkauft. Kup wurde dem Fogaraser l. Bezirksgerichte übergeben.

(Markt diebe.) Im Winter pflegt die Pelzmüge nicht ohne zu sein; um so willkommener, wenn man sie umsonst haben kann. Von solchem Gedankengange befiel, eigneten sich Popp Lohar aus Sebes und Juon Monola aus Verlan auf dem Fogaraser Jahrmarkt je eine Pelzmüge vom Stande der Kronstädter Kürschner Greier und Steininger an. Beide Liebhaber unentgeltlichen Pelzwerkes befinden sich beim Fogaraser l. Bezirksgerichte.

(Er braucht nur die Fülle.) In Sachsenhausen staft Georg Bund aus der Stube des Jacob Czuri eine hölzerne Truhe, in welcher Tabak in Werthe von 8 fl. verwahrt war. Die Fülle braucht ich nicht, meinte Bund, den Bund habe ich bloß mit der Fülle abgeschlossen — und brachte die leere Truhe ins Haus des Eigentümers zurück. Bund verschwand.

(In der Stube ist's besser.) Der Nachtwächter in Uf-solu hält es mit diesem Spruch; er heißt Andreas Nagb, wurde aber kleinlaut, als die Wiedener Gendarmen-Patrouille ihn auf seiner Fähr-lässigkeit betrat und ihm mittheilte, daß die Anzeige hierüber beim Zeidener Oberstaatsgericht amte erfolgen wird. — Der Reußhöfster Nachtwächter Demeter Kereks wurde gleichfalls von der Hermannstädter Gendarmen-Patrouille in den warmen Federn betreten und angezeigt.

(Blattern.) In der Gemeinde Schweiszer sind 30 Kinder an den Blattern erkrankt. — In Ohaba sind bereits einige Kinder an den Blattern gestorben.

(107 Jahre alt.) Im Spalauer Ober-Staatsgericht amte er-schienen, wie man aus Klauenburg berichtet, ein alter Mann von gewal-tiger Gestalt und gab an, gekommen zu sein, weil man ihn verlaggt habe, sein Vieh auf die nachbarliche Weide geführt zu haben. Der Ober-staatsrichter fragte den Anklämer, wie alt er sei. „Hundertfieben Jahre, Herr!“ antwortete mit klarer Stimme der Greis. Und es stellte sich in der That heraus, daß der ungemein kräftige, alte Mann, in der Gemeinde Hudegamos im Jahre 1780 geboren. Er heißt Mikhalia Bibrean und wohnt noch immer in seinem Heimatsdorf. In jener Gegend sind Hundertjährige übrigens keine Seltenheit. Die balsamische Gebirgsluft und das spritzklare Wasser der Hudeg-Gamos lassen ihre Leute sehr alt werden.

(Nationalmuseum und Landes-Bildergalerie.) Die in dieser Angelegenheit entsendete Untersuchungs-Commission hielt am 14. d. Nachmittags unter dem Präsidium des Staatssecretärs Albert Berzeviczy ihre Schlusssitzung. Nach erfolgter Authentisierung des Protocolls der letzten Sitzung verlas Staatssecretär Berzeviczy den von ihm verfaßten, dem Unterrichtsminister Tráfort zu unterbreitenden Bericht über die durchgeführte Untersuchung. Dieser, mehrere Bogen starke Bericht recapitulirt sämmtliche Anlagen, Verhöre und Untersuchungs-Ergebnisse und constatirt, daß Mißbräuche weder im Nationalmuseum, noch in der Esterházy-Galerie verübt wurden. Mit Bestürzung wird registriert, daß gegen die in allgemeiner Achtung stehenden Leiter dieser Institute auf gänzlich unbegründete Weise compromittirende Gerüchte in Circulation gesetzt wurden. Der Bericht widmet diesen schuldlos angegriffenen Personen warme Worte der Anerkennung und erwähnt schließlich mehrere Mängel, die in der Verwaltung wahrgenommen wurden und bezüglich deren Abstellung dem Minister nachträglich ein detaillirter Entwurf vor-gelegt werden wird. Der überschüssliche und außerordentlich schön stylisirte Entwurf des Berichts wurde von der Commission dem ganzen Umfange nach acceptirt und nur an wenigen Stellen unwesentlich modi-ficirt. Das Elaborat wird Freitag dem Unterrichtsminister Tráfort vorgelegt werden. Der Minister wird wahrscheinlich schon am Samstag, die Interpellation Polonyi's im Abgeordnetenhaus beant-worten.

Ueber den in den jüngsten Tagen im Budapester Nationalmuseum entdeckten Münzenraub wird folgende Details bekannt:

In der archäologischen Abteilung des National-Museums werden circa 140.000 Münzen verwahrt. Von diesen sind ungefähr 1000 Münzen und Medaillen in den Schaukästen zur Bekichtigung ausgestellt, die übrigen werden in Schränken versperret gehalten. Besuchs Controle müssen bei Öffnung eines Schranke stets zwei Personen anwesend sein. Dr. Hampel hat in dem Schaukasten des Juweliers Labalsaus Fischer die von ihm entdeckte Copie einer Medaille, die als Unicum im National-Museum gehütet wird, um 4 Gulden angekauft. Als Dr. Hampel nachhause kam, sah er sofort nach der in der archäologischen Abteilung befindlichen Original-Medaille; es ist dies eine Goldgroschen-Medaille aus dem Jahre 1450. Dieselbe fehlte. Es war nun evident, daß die Copie nach der, aus dem National-Museum entwendeten Medaille verfertigt sein mußte. Der Juwelier Fischer, an welchen sich Dr. Hampel um Auskunft wandte, erzählt, daß ein junger, elegant gekleideter Mann am 12. Juni d. J. in seinem Geschäfte erschien, eine Medaille vorwies und um die Herstellung einer Copie ersuchte, für welche Arbeit 20 fl. vereinbart wurden. Der junge Mann gab an, die Medaille sei ein Erbstück; mit der Copie wolle er irgend Jemandem ein Geschenk machen. Zugleich erlegte der junge Mann 5 fl. als Angabe. Nach zwei Tagen erschien der junge Mann neuerdings bei Fischer und nahm die Original-Medaille, von welcher die Gypsform bereits abgenommen war, mit sich. Der junge Mann erwähnte, er werde zu den Ferien nachhause reisen; dabei stellte er einen zweiten jungen Mann vor, der mit ihm gekommen war und den er als seinen Freund bezeichnete, welcher die fertigestellte Copie später abholen werde. Allein es vergingen zwei Monate und Niemand ließ sich blicken. Schließlich gab Fischer die Medaille in den Schaukasten. Die Medaille fand auch bald ihren Käufer. Der Musikprofessor Leopold Szul, ein leidenschaftlicher Numis-matiker, sah die Medaille und brachte dieselbe um 12 Gulden in seinen Besitz. Fischer fertigte ein zweites Exemplar der Medaille an und diese war es, welche die Aufmerksamkeit des Dr. Hampel erregte. Nachdem Letzterer die Gewisheit erlangte, daß ein Diebstahl vorliege, erstattete er hiervon dem Unterrichtsminister Tráfort und dem Staats-secretär Dr. Albert Berzeviczy die Anzeige, welche Dr. Hampel mit den weitem Erhebungen vertrauten. Es war evident, daß der Dieb unter dem Bedienteten des Nationalmuseums zu suchen sei. Fischer wurde demnach zum Erscheinen in die archäologische Abteilung des Museums eingeladen und fand dort den jungen Mann, welcher ihm seinerzeit die Original-Medaille vorgewiesen hatte. Es war dies der seit zwei Jahren in der archäologischen Abteilung als Diurnist an-gestellte Universitätslehrer Alexius Jekelsalussy. Der junge Mann hatte auf Grund der Empfehlung eines bekannten Cavaliers die Stelle er-halten und sollte in diesem Monate noch zum Beamten ernannt werden, Anfangs legnete Jekelsalussy, doch später gekant er nicht nur den Diebstahl der betreffenden Goldgroschen-Medaille, sondern weitere Dieb-stähle ein. Die Münzen und Medaillen verstaft Jekelsalussy in ver-schiedenen Verpackungen. Bisher wurden 16 Stück Verfaßzettel vor-gefunden. Was den „Freund“ Jekelsalussy's anbelangt, so soll derselbe bis vor kurzem im Dienste der hauptstädtischen Polizei gestanden sein. Er war vor fünf Tagen noch bei Fischer erschienen und versprach ihm, den im Monat Juni bedingenen Betrag für die Herstellung der Medaille zu überbringen. Bis zur Abendstunde war der Ober-Staats-hauptmannschaft von der Staatsanwaltschaft keinerlei Weisung behufs Inhaftnahme der zwei jungen Leute zugekommen; dieselben erfreuen sich noch immer der Freiheit.

(Ungezehrbares leuchtendes Email.) Prof. G. Vogel in Zürich schreibt der „Frankf. Ztg.“: In Zürich hat sich seit kurzem ein kunstgewerbliches Atelier aufgethan, welches die Aufmerksamkeit weiter

Reise auch außerhalb der Schweiz auf sich ziehen wird. Es stellt sich die Aufgabe, unedle Metalle durch Bemalung salonfähig zu machen. Es handelt sich also um Metallmalerei im Gegensatz zur Gouache Email-malerei. Auf patinirten Gegenständen wird Gold und Silber so incrustirt, daß man es kaum wahrnimmt, daß man es haben glaubt. Die Dar-stellungen werden gravirt, dann patinirt und darauf wird endlich Gold und Silber eingemalzt. Ebenso können auf diese Weise auch Farben aufgetragen werden, und eine Specialität dieses Establishments ist, das soq. leuchtende oder schimmernde Email in Farben von Blau, Grün, Violett, Goldbraun und Vorderauflage darzustellen. Diese Farben werden, wie das Gold und Silber, dem Metall in sehr großer Hitze eingebracht, sind also unverwundlich und nur mit dem Metall selbst zu zerören. Die Schablonen werden mit Gold und Silber ausgehöht. Dieses Verfahren, die Erfindung des Herrn Ferdinand Philipp in Zürich und sein aus-schließlicher, Besitz bietet der gewöhnlichen Emailmalerei gegenüber eine Reihe wichtiger Vortheile. Es ist zunächst sehr einfach und schließt alle die unangünstigen Chancen bei der Herstellung der Emailmalerei fast gänzlich aus. In Folge dessen ist es das Fünf- bis Zehnfache billiger und hat die Aussicht auf weitest Verbreitung. Dazu kommt die Soli-dität dieser Malerei, abermals im Gegensatz gegen das Abdringen des der Metallunterlage nur aufgelegten Emailsmelzes. Endlich aber ist die Fähigkeit der Application dieser Malerei auf alle Gegenstände und Formen der Metallurgie eine so zu sagen unbegrenzte.

(Elektrisches Licht im Wasser.) Seitens der Torpedo-Station in Neppott, Nordamerika, sind in letzter Zeit erfolgreiche Ver-suche mit der Beleuchtung des Meeres unter seiner Oberfläche mittelst elektrischer Glühlampen angestellt worden. Derartige Lampen, von welchen jedes einzelne der Leuchtstoff von ungefähr 100 Kerzen gleichsam, wurden 20 Fuß tief ins Meer hinuntergesenkt und be-leuchteten dasselbe auf einen Umkreis von 150 Fuß derart, daß der kleinste Gegenstand deutlich erkennbar war. Die Torpedoboote der Ver. Staaten-Flotte sollen mit solchen Glühlamp-Vorrichtungen versehen werden.

(Für Raucher.) Eine vollständige Ummwälzung in der Cigaretten-Fabrikation. Im Gegensatz zu der bisher ge-bräuchlichen, durch Keim und andere Klebstoffe während der Verbrennung geradegu gesundheitschädlichen und überflüssigen Hüllen, erzeugt die neue Cigarettenpapier-Fabrik Abadie in Paris Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff. Dieses neue Fabrikat wird unbedingt so-wohl in sanitärer Hinsicht, wie mit Rücksicht auf den Wohlgeschmack alle anderen Fabrikate verdrängen. Die lediglich gefalzten Hüllen ohne Klebstoff, von den besten Papiersorten der genannten Firma erzeugt, werden sich ohne Zweifel die volle Gunst aller Cigarettenraucher er-obern.

(Eine Frau von England!) Im westlichen England, in der Grafschaft Devonshire lebt Marie Clements, eine vorzunähmige fleißige Frau, deren Constitution le Kränklichkeit und endlich die rasche Heilung von derselben für jede Frau sehr wichtig ist zu kennen. „Ich war so sprich-tig in einer größeren Wirtschaft beschäftigt. Wegen übermäßiger Arbeit bekam ich Kopfschmerzen in Begleitung todesähnlicher Schwäche und Magerkeit, so daß ich endlich unfähig war irgend eine Nahrung oder Flüssigkeit in meinem Magen zu behalten. Ich war gezwungen mehrere Wochen lang das Bett zu hüten. Die Ruhe gab mir meine Gesundheit wieder zurück und ich sah nach Arbeit; Liber sprich ich bald darauf heftige Schmerzen in der Seite, welche später in den ganzen Körper verbreitet schienen und an sämmtlichen Gliedern zuckten. Dieser Zustand war von Athembeschwerden und Husten begleitet, so daß ich mich nicht mehr aufrecht erhalten konnte und dieselbe zum zweiten Male ins Bett und wie ich glaubte zum letzten Mal. Meine Bekanntschaften sahen mir, daß meine Todstunde schon nahe sei und ich nur bis dahin ausharren werde. Bis die Bäume wieder ihren grünen Schmuck bekamen. Es ge-schah damals, daß zu mein-n Händen eine Brochüre von Spal-Ex-tract gelangte. Ich bot meine Mutter, mir eine Flasche Spal-Ex-tract anzukaufen, welchen ich pünktlich der Gebrauchsanweisung gemäß zu-nahmen anfang; ich habe noch nicht die Hälfte desselben eingenommen, als ich schon eine Besserung spürte. Meine letztere Kränklichkeit begann mit 3. Juni und dauerte bis 9. August, als ich den Spal-Ex-tract zu nehmen anfangen habe. Bald darauf war ich schon mächtig, leistete Arbeiten zu versuchen. Der Husten hörte auf, so auch die Athem-beschwerden. Jetzt bin ich bereits vollständig geheilt, und so wie glücklich ich bin. Ich finde keine richtigen Worte, mein-n Dank gegen den Spal-Ex-tract auszudrücken. Ich verdanke allein diesem glückseligen Mittel meine Gesundheit. Die Brochüre wurde von mir bereits Durch-lesen und ich habe den Inhalt von circa 6 Meilen von Hand zu Hand circulirt. Von 18 Meilen Entfernung kamen Leute bringend, die Brochüre lesen zu lassen, daß sie nach derselben das betreffende Heil-mittel anschaffen können, wohl wissend, daß auch ich meine Gesundheit und mein Leben allen diesem Mittel verdanke in dem und waren in der Ueberzeugung, daß sie am rechten Wege seien. Ich konnte eine Frau, die schon auf den Tod damit der gelegen ist und konnte trotz der Hilfe mehrerer Aerzte, deren Rath sie in Anspruch genommen hat, sich nicht heilen. Ich habe ihr von dem Spal-Ex-tract und dessen Wirkung be-schrieben. Sie hat ihren von dem Spal-Ex-tract und dessen Wirkung be-schriebenen Segels Pillen gesprochen und den Namen dieser Mittel auf einen Zettel aufgeschrieben. Sie nahm den Ex-tract ein und nun erfreut sie sich der besten Gesundheit. Die sie zwei Mittel haben so einen Erfolg in unserer Gegend erlangt, daß die Leute schon so reben: „wir brauchen schon keine Aerzte mehr; wir nehmen einfach Spal-Ex-tract und Segels Pillen.“ Eine Lebende, die schon lange das Bett hüten und auch die Finger kaum rühren konnte, wurde dadurch genesend. In unserem Be-zirk war ein Mädchen, welches 5 Jahre lang das Bett hütete, in solchem Maße an Gicht und Verstopfungen leidend, daß sie schon mehrmals auf den Selbstmord dachte. Als wir den Klang der Todessglocke hörten, dachten wir immer, daß sei schon für sie, wurde aber durch den Spal-Ex-tract und Segels Pillen gegen die Gicht und Verstopfungen, gegen den Spal-Ex-tract und gegen die Güte Gottes. Marie Clements.“ Eine Flasche Spal-Ex-tract 1 fl. 25 fr. Eine Schachtel Segels-Pillen 50 fr. Haupt-Depot in Ungarn in der Apotheke des Josef von Lörd, Budapest, Königsasse 12 und durch ihn in allen Apotheken Ungarns zu beziehen. In Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher und Carl Itelli.

Unter den großen politischen Zeitungen

Deutschlands nimmt gegenwärtig das „Berliner Tageblatt“ einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Berichter-stattung über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende eigene Draht-berichte seiner an allen Weltplätzen angelegten Special-Correspondenten werden allgemein gebührend anerkannt. Durch Herausgabe einer beson-deren vollständigen Handels-Zeitung hat das „Berliner Tageblatt“ einen neuen Wirkungskreis betreten, auf welchem es die Interessen des Publicums, wie diejenigen des Handels und der In-dustrie durch unparteiische und unbesangene Beurtheilung zu wahren sich bemüht. In den Theaterscuilletons von Dr. Paul Linde werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer ein-gehenden Beurtheilung gewürdigt, während in der Monatsbeilage des

„Berliner Tageblatt“: „Zeitgeist“ sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein-stellen lassen. Das illustrierte Wochenschrift „Ull“ erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines trefflichen witzigen und humorvollen Inhalts längt der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die „Deutsche Leseballe“ bringt als „illust. Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswähl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Eine besondere Rubrik für Rebus, Räthsel, Stat-Aufgaben zc. sorgt für die Zerstreuung und Unterhaltung. Die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“, von sachkundiger Hand geleitet, bringen neben selbständigen Fachartikeln, zahlreiche Rathschläge und Winke für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang, durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles Recept- und Nachschlagewerk bildet. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Literatur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medicin er-scheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig wertvolle Original-Feuilletons, die in den betreffenden Interessentencreisen einer beson-deren Beachtung gewürdigt werden. Kurz, das „Berliner Tageblatt“ verfolgt das Princip „Vom Guten das Beste, vom Neuen das Beste“ zu bieten und wird demselben, angepornt durch die treue Anhänglichkeit seiner Leser, auch ferner eifrig nachstreben. Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheinen folgende Werke: „Der Kampf um's Glück“ von Ulrich Frank, „Frau Kagine“ von Emil Pechlau, welche das Interesse der Leser in beson-derer Weise erregen dürften. Ferner wird die Veröffentlichung der „Memoiren des Grafen Lesseps“ fortgesetzt und werden nunmehr die das große Publicum besonders interessirenden Ereignisse, welche mit Erbauung des Suez-Canals in Verbindung stehen, eine eingehende Beleuchtung erfahren. Man abonniert auf das täglich 2-mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ nicht seinen oben erwähnten werthvollen 4 Separat-Beiblättern bei allen Postanstalten des Reichs für alle 5 Blätter zusammen zum Preise von 5 M. 25 Pf. Probe-Nummern gratis und franco.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. December. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, minderer fl. 4.70, Galtschuch, bester, fl. 4.30, mittlerer fl. 3.90, minderer fl. 3.50. Korn, bester fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Gerste, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.30. Hafer, bester fl. 1.90, mittlerer fl. 1.70, minderer fl. 1.50, Kukuruz fl. 3.60. Erdäpfel fl. 1.10, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weizenmehl fl. 9.—, Schwartzmehl fl. 6.—, Erbsen, per Liter 1 kr., Linsen 12 kr., Äpfeln 6 kr., Birnen 7 kr., Fein, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerosin, per Kilo 46 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Militärkassette 40 kr.

Fremden-Liste

vom 15. December. Hotel Neurömer. Gräfin Balffy, von Szombathely; Gruninger, Lieutenant, von Broos; Roth, Banik, Hausenblas, Kautz, von Wien. Hotel Welter. Barbeger, Kaufmann, von Broos; Dr. Concia, Oberarzt, von Rezs; Olivier Bojer, Grundbesitzer, von Kecskö. Hotel Habermann. Hermann Treibighy, Restaurateur, von Fogaras.

Anerkennung.

Gebeter Herr Popp! Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß mein Magenleiden jetzt sehr viel besser ist, als zuvor. Ich bin nun ganz wohl und betrachte Sie allein als meinen Lebensretter, denn ich habe früher schon so viele Doctoren und alle Erbkünste gebraucht und hat mir nichts gebolfen. Ich habe durch den Gebrauch Ihrer vortheilhaften Pulver war es möglich, den langjährigen Magenleiden mit allen begleitenden Nebenbeschwerden in kurzer Zeit zu heilen. Ich habe Sie und Ihr Heilmittel schon sehr vielen Leidensgenossen empfohlen und werde dies auch später thun. Hochachtungsvoll Johanna Marchnetto, Sictalienhändlerin, Grabenstraße 45.

Orsz (Steiermark), 18. 6. 83. N. B. Als gezeichnete Lectüre wird allen Verbanungleidenden die Broschüre Magen-Darmkatarrh empfohlen. Dieselbe ist gegen Einlieferung von 10 fr. von J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holslein) zu beziehen.

(Eingekendet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. l. Leser hiermit aufmerksam machen. Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 fr. und 50 fr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafikus und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente) and Price (e.g., 97.75, 78.65). Includes various financial instruments and their current market values.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente) and Price (e.g., 97.—, 78.65). Similar to the Budapest table, showing market prices for various securities.

Ein cautionsfähiger Verrechnungs-Wirth wird gesucht. Näheres zu erfragen Viehmarktplatz Nr. 1. [911] 1-3

Die eigenthümliche, in diesem Lande verbreitete Krankheit ist die schlechte Verdauung.

Die moderne Küche und die moderne Lebensweise sind die Ursachen dieses Leidens, welches uns unvorsetzlich überfällt. Manche Leute leiden an Brust- und Seitenbeschwerden, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen sich matt und schlaff, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art flebrigen Schleims sammelt sich an den Zähnen; ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt's ihnen wie eine schwere Last, und bisweilen empfinden sie in der Magenblöde eine unbestimmte Art von Erschlaffung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und flebrig; nach einer Weile stellen sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen Monaten aber begleitet von grünlich aussehenden Auswürfen; der Betroffene fühlt sich stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu bringen; dann wird er nervös, reizbar und mißmüthig, böse Anfälle überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt, fühlt er sich schwindelig, und der ganze Kopf scheint ihm herumzugehen; seine Gedächtnisse werden verstoßt, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß, das Blut wird dick und flodend, das Weisse im Auge nimmt eine gelbliche Farbe an; der Urin wird spärlich und dunkelfarben, und läßt nach längerem Stehen einen Bodenatz zurück; dann bringt er häufig die Nahrung auf, wobei er zuweilen einen süßen, zuweilen einen sauren Geschmack verspürt, und welches oft von Herzklopfen begleitet ist; seine Sehkraft nimmt ab, Nerven erkranken ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer Erschlaffung und großer Schwäche befallen. Alle diese Symptome treten wechselweise auf, und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes an einer oder der anderen Form dieser Krankheit leidet. Durch den Schäter-Extract nimmt die Gährung der Speisen jedoch einen solchen Verlauf, daß dem Kranken Körper Nahrung zugeführt wird und die frühere Gesundheit sich wieder einstellt. Die Wirkung dieses Arznei ist eine wirklich wunderbare. Millionen und Millionen von Kranken sind bereits verkauft worden und die Anzahl der Zeugnisse, welche die heilende Kraft dieser Medicin bezeugen, ist eine außerordentliche. Hunderte von Krankheiten, welche die verschiedensten Namen führen, sind eine Folge von Unverdaulichkeit; allein wenn dieses heilende Mittel beibehalten ist, so verschwinden auch die anderen, denn dieselben sind bloß Symptome der wirklichen Krankheit. Die Arznei ist der Schäter-Extract. Die Zeugnisse von Tausenden, welche von den heilenden Eigenschaften desselben lobend sprechen, beweisen dies über allen Zweifel. Dieses vortheilhafte Heilmittel ist in allen Apotheken zu haben.

Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäter-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen beileben Verstopfung, bannen über und Erfaltungen, befreien von Kopfweh und unterdrücken „Abluht“. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit dem Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen. — Preis: 1 Flasche Schäter-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr.

Eigentümer des „Shaker-Extract“ und Seigel's Pillen A. J. White, Limited London 35 Faringdan Road E. C.

Haupt-Depot und Central-Vertrieb Johann Nep. Harna, Apotheker „Zum goldenen Löwen“ in Kremsier (Mähren) und in den meisten Apotheken Oesterreichs zu beziehen.

Promessen

auf Credit-Lose, à fl. 5.— sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 150.000; Wiener Communal-Lose, à fl. 3.— sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 200.000, Ziehung am 2. Januar 1888, sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [918] 1-5

Für Damen! Kleiderpuppen aus Holz, dreifarbig mit hübsch, neueste Construction von unübertroffener Feinheit, per Stück 3 fl. 50 kr.; dieselben verstellbar mittelst Mechanik per Stück 4 fl. 50 kr.;

Modge stellte (ohne Büste) per Stück 2 fl. 50 kr., dieselben verstellbar 3 fl. 50 kr., fertigt genau nach jedem Körpermaß und verleiht emballagefrei die

Korbflechtere von Adolf Orehs, Falkenau ad. Eger, Wiederverkäufer Rabatt. [874] 5-5

Guter Rat ist Goldes wert! — Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für die Herausgabe des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranter verärgern sollte, mit Correspondenzarten von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. In Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachen dem Besteller

keinerlei Kosten. [810] 5-31

BÜCHFÜHRUNG
Correspondenz, Rechnen, Conto- und etc. Stellen-Verbesserung.
Buchhalter-Prospecto.
Probation für Schönschrift gratis.
Abtheilung f. Unterricht „Postfach“ Wien.
[628] 23-26

Loden-Winter-Rock, warm wie ein Pelz, dick gefüttert, fl. 5.—, II. Qualität fl. 6.50.
Der beste, billigste und dauerhafteste Winterrock aus gutem feierlichem Loden in grau und braun, in jeder Größe. Als Maß genügt Brust-Umfang.

Fertige Herren-Anzüge, 6.50.
Hose, Rock und Silet, aus guten und dauerhaftem Bräuner und Reichenther Stoffen gearbeitet, für Herbst und Winter, warm gefüttert, in jeder beliebigen Farbe und in jeder Größe, der ganze Anzug kostet bloß fl. 6.50, II. Qualität, in jeder Größe fl. 8.50, III. feinste Sorte fl. 10.50. — Als Maß genügt Brust-Umfang.

Kautschuk-Regen-Mäntel 6.45.
sammt Kapuze aus wasserdichtem, vulkanisiertem Kautschuk-Überzug, in eleganter, langer Paletotform, in schönem Wetter auch als Heberzieher auf der Rehrseite zu tragen. Als Maß genügt Höhe der Statur.

Tisch- und Bett-Decken 1.65.
aus feinem, gantem vielfärbigem Blumenmuster eingearbeitet, an allen 4 Ecken mit Hülse.

Pferde-Decken 1.75.
wie ein Brett, sehr warm, dauerhaft und groß, mit farbigen Verzierten.

Umhängtücher 1.—
elegant, warm, dauerhaft, 7/8 groß, in feinen orientalischen Farben, eingearbeitet, mit prachtvollen Schellen-Krauten, labelhaft billiger Gelegenheitskauf, per Stück bloß fl. 1.—.

Alleinige Verbindung gegen Postnachnahme oder vorherige Einzahlung des Geldes unter Garantie durch **Fekete's Fabriks-Lager fertiger Kleider** „Zur ungarischen Krone“, Wien, V., Wehrgasse 13/17. [708] 12-12

7 Gold- und Silber-Medaillen auf die besten **Handharmonikas**, Aristons, Cufoniums, Melhons und deren Noten; Zithern von fl. 8.50 an bis fl. 80.— [348] 19-30
Neueste Patent-Concert-Zithern, sehr zu empfehlen, alle Arten Instrumente, Violinen, Flöten, Clarinetten, Mundharmonikas, Decarinen, Spielwerke etc. etc. bei **Joh. N. Trimmel**, Harmonika-Fabrikanten, Lager, Wien, VII. Bez., Kaiserstrasse Nr. 74.
Illustrirte Preis-Courant über Harmonika oder Musik-Instrumente gratis und franco. Colorirte Kataloge für Wiederverkäufer gegen Einzahlung von fl. 1.—.

Neuheit! CIGARETTEN - HÜLSEN
SYSTEM OHNE KLEBSTOFF
SYSTEM ABLEBENDE PARIS
OSCAR SOMMER
WIEN, RINGSTRASSE 10/11
NB. Die Cigaretten-Hülsen ohne Klebstoff sind an der gepressten Falzung anstatt der Klebung zu erkennen.
Detail-Verkauf in allen besseren Trafiken und Specialitäten-Handlungen. [890] 1-12

Franz Titl, Feintuch- und Schafwollwaren-Fabrikslager in Brunn (Mähren), grosser Platz Nr. 19.
empfiehlt sein bestassortirtes Lager zur Saison, sowie Livrée, und Uniformtücher für Herrschaften, Forstämter, Feuerwehrvereine etc.
Tuche für Damen-Kleider und Paletots. Muster franco. — Musterkarten für die Herren Schneidermeister werden bereitwillig zugesandt. [498] 40-40
Ferner Reste à 3/10 Meter, gleich 4 Wiener Ellen zu einem complete Herrenanzug:
aus guter Schafwolle . . . fl. 4.90
aus besserer „ . . . 7.90
aus feiner „ . . . 9.90
aus ganz feiner „ . . . 12.20
Gegründet im Jahre 1842.

Stauend billig!

Die von mir vertretene erste englische Britannia-Silber-Fabrik hat wegen unglücklicher Geschäftsergebnisse beschlossen, ihren reichen Vorrath in Britannia-Silber weit unter dem Einkaufspreis zu verkaufen. Ich bin daher beauftragt worden, alle im Depot befindlichen Waaren, welche den Fabrikstempel



tragen, um jeden Preis abzugeben, oder besser gesagt, es wird nachfolgende Speise-Garnitur fast verschenkt.

Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 7.50 verbleibe ich nur noch kurze Zeit, so lange der Vorrath reicht, an Jedermann folgende elegante Speise-Garnitur

- St. 6 vorzügliche Tafelmesser, Britannia-Silber-Feil mit englischer Klinge;
- 6 Gabeln, Britannia-Silber aus einem Stück;
- 6 Britannia-Silber-Speisefässer, massiv;
- 12 Britannia-Silber-Kaffeekübel, besser Qualität;
- 1 Brodloch, massiv;
- 1 massiver Britannia-Silber-Suppenkühler;
- 1 massiver Britannia-Silber-Wasserschöpfer;
- 2 effectvolle Tafel-Leuchter;
- 1 Britannia-Silber-Beleiber;
- 1 Britannia-Silber- oder Pfeffer-Behälter;
- 6 kleine Britannia-Silber-Becher;
- 1 Britannia-Silber-Kaffeetasse (Zubehör);
- 6 Britannia-Silber-Rococo- oder Bierkrüge.

Alle 50 Beschäftigten sind aus dem feinsten, gediegensten Material angefertigt, welches selbst nach 25-jährigem Gebrauche ebenso wie bleibt, wie das 15-jährige Silber. Diese Garnitur hat selber über das Vierfache gekostet und ist jetzt um den stauend billigen Preis von fl. 7.50 zu haben. Ich kann diese Garnitur wegen ihrer Eleganz als das kostendste

Fest-Geschenk besonders empfehlen. Als Beweis, daß dieses Instrument auf keinem Schwindel

beruht, bin ich bereit, Jedermann Einblick in Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit der von mir bezogenen Waaren erhalten habe, nebmen zu lassen, und verpflichte mich öffentlich, wenn die Waare nicht conuenirt, dieselbe ohne jeden Aufwand zurückzunehmen.

Alle von anderen Firmen annoncirten Bekette sind werthlose Nachahmungen. Wer daher eine gute und solide Waare haben will, der wende sich nur an den alleinigen Bestimmungsort von

B. Ginzig, Britannia-Silber-Fabriks-Hauptdepot, Wien, II., Praterstrasse 43.

Kugelhülber per Schachtel nur 15 kr. Zur Erhaltung der Silberfarbe bestens empfohlen. [865] 3-3

Spiegel, Bilder, Waschtische und Blumentische.

Bicycle, Kinder-Velocipedes, Turn-Apparate und Schaulaken, Schlitsschuhe, letztere zu herabgesetzten Preisen.

Meerscham u. Bernstein-Cigarren- und Cigaretten-Spizen.

Alle Gattungen Lampen, solidestes Fabrikat, mit den verschiedensten Brennern, aus **R. Ditmar's Fabrik.**

J. F. Schneider's Nachfolger JOHANN WEINDEL in Hermannstadt

empfiehlt sein durch persönlichen Einkauf in Wien auf das Reichlichste sortirtes Waarenlager zum Einkaufe von Festgeschenken, unter Zusicherung der billigsten Preise, und ladet zum Besuche seiner

Weihnachts-Ausstellung, welche außergewöhnlich reichhaltig ist, höchlichst ein.

Jamaica-Rum, sowie die feinsten Sorten **Thee aus China.** [888] 3-6

Makart-Vasen und **Makart-Bouquets.**
Verschiedene Gegenstände aus Chinasilber, Silber-, Zuber-, Messer- und Messer-Garnituren, Obstmesser mit Porzellan-Setzen, in Silber und in Elfenbein, sowie Riquart- und Rier-Garnituren.
Schöne Auswahl von **Jux-Gegenständen.**

Grösste Leistungsfähigkeit.

meines net-

U,

e,

ft. ung

amgold, pnee und er.

e,

erlage pen

ken

chts- und vend.

Beilage.

